



FSG-Vorsitzender des „Ersten“, Martin Müllauer

DER ERSTE BEZIRK: WIEN WIEDER ANDERS

Der erste Wiener Gemeindebezirk hat seine Besonderheiten. Er ist nicht nur der „Nabel“ der Stadt, sondern auch der Republik und sogar des einen oder anderen Konzerns. Bewohnt wird er von weniger als 20.000 Menschen und laut Statistik gibt es dort mehr als 80.000 Beschäftigte. Manche davon kennen den „Ersten“ aber nur vom Hörensagen.

Die Besonderheiten des „Ersten“ beginnen bei seinen Grenzen. Es ist nicht die Ringstraße, sondern die sogenannte 2er-Linie, die den Bezirk umgrenzt. Sie „erweitert“ den Bezirk um 200 bis 400 Meter über die frühere Prachtstraße hinaus. Damit sind Natur- und Kunsthistorisches Museum, Justizpalast, Parlament, Rathaus und einige andere historische Gebäude Teil des „Ersten“ und damit auch die dort Beschäftigten.

Angesichts dieser absolut unterschiedlichen Betriebsstruktur ist auch bei den ArbeitnehmerInnen Vielfalt Trumpf. „Eine enorme Herausforderung für die gewerkschaftliche Arbeit“, wie Martin Müllauer, seit 2011 FSG-Vorsitzender im Bezirk, meint. Müllauer ist Betriebsratsvorsitzender der Buchhandlung

Morava und damit sozusagen selbst mitten im Geschehen des „Ersten“. Was die Innenstadt überhaupt nicht „plagt“, ist das Infrastrukturproblem. Abgesehen davon, dass der Bezirk in rund 20 Minuten zu Fuß durchquert werden kann, ist er auch mit „Öffis“ reichlich ausgestattet. Einziges „Problem“ für Fußgänger: An manchen Tagen ist der „Erste“ voll von TouristInnen und ein Fortkommen etwas schwer. Müllauer spricht in diesem Zusammenhang gleich die „ewige Geschichte“ der Sonntagsöffnung im Handel an. Die Wiener Wirtschaftskammer und auch der Wiener ÖVP-Obmann urgieren diese schon gebetsmühlenartig. Ihr einziges Argument: Die TouristInnen wollen am Sonntag einkaufen. Müllauer: „Ein mehr als schwaches Argument. Die jährlich neuen Rekorde beim Wien-Tourismus beweisen doch das Gegenteil.“ Die Forderung nach der Sonntagsöffnung dürfte aber auch bei vielen Geschäftsleuten selbst nicht gut ankom-

Enorme Herausforderung für unsere Arbeit.

men. Als die GPA-djp eine Umfrage unter den Handelsangestellten startete, wollten, so erzählt der FSG-Vorsitzende aus eigener Erfahrung, auch viele kleinere GeschäftsinhaberInnen mitmachen. Ein guter Grund, warum die FSG Innenstadt mit dem SWV (Sozialdemokratischer Wirtschaftsverband) sehr eng zusammenarbeitet. Müllauer: „Die Sonntagsöffnung ist doch nur ein Beispiel, dass der ÖVP und der Wiener

anzusprechen ist schon schwierig genug, noch dazu, wenn möglicherweise der Chef im Hintergrund lauscht.“ Praktisch unmöglich ist es, mit den Beschäftigten in den Kanz-

Viele Beschäftigte arbeiten in anderen Bundesländern, manche sogar im Ausland.

Wirtschaftskammer die kleinen UnternehmerInnen ziemlich egal sind. Von den Beschäftigten ganz zu schweigen.“ Die größeren Betriebe sowie der ganze Bereich des öffentlichen Dienstes sind bestens gewerkschaftlich organisiert. Eine echte Herausforderung ist es – nicht nur in der Innenstadt – in den vielen kleinen Betrieben. Dazu kommt aber noch eine besondere Spezialität. Im „Ersten“ gibt es zahlreiche Rechtsanwaltskanzleien, die eine oder andere große Kanzlei und viele kleine Kanzleien. Müllauer: „Eine Angestellte in einem kleinen Handelsgeschäft

leien Kontakt aufzunehmen. „Das scheitert meistens schon daran, dass wir gar nicht ins Haus kommen“, stellt der FSG-Vorsitzende fest. Eine weitere Besonderheit des „Ersten“ ist, dass es Tausende Beschäftigte gibt, die in einem anderen Bundesland



Gedenktafeln am Hotel Post beim Fleischmarkt

heutige Hotel Post am Fleischmarkt schmücken gleich zwei Gedenktafeln. Eine davon weist darauf hin, dass hier 1892 der Verein der kaufmännischen Angestellten, die erste gewerkschaftliche Angestelltenorganisation, gegründet wurde. Der „Erste“ zeugt auch von einer sehr offenen Gesellschaft. Es wohnen viele EU-BürgerInnen hier, auch jüngere Familien mit Kindern wohnen im ersten Bezirk. Und es gibt noch immer vier klassische Gemeindebauten. Und auch die FSG Innere Stadt steht für Offenheit. Im Spätherbst 2016 es eine „besondere“ Diskussionsveranstaltung. Die inzwischen auch medial bekannte „Sektion ohne Namen“ traf sich mit den GenossInnen der FSG Innere Stadt. Müllauer: „Ein mehr als gelungener Abend.

und manchmal sogar im Ausland arbeiten. „Arbeiten in Wien kann dann auch heißen, in Linz oder in der Steiermark seinen Beruf auszuüben“, sagt Müllauer. Die Innenstadt wird von unzähligen Gedenktafeln „geschmückt“. Auf eine ist der FSG-Bezirksvorsitzende besonders stolz. Das



Diskussionsabend mit der „Sektion ohne Namen“